

Zeitschrift: Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Täufergeschichte

Band: 21-22 (1998-1999)

Artikel: Die Schulen auf dem Münsterberg und im Perceux

Autor: Geiser, Donatus / Loosli, Ernst O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHULEN AUF DEM MÜNSTERBERG UND IM PERCEUX

Inhaltsübersicht

I.	Im Zentrum der Jura-Berge.....	277
II.	Das geistliche und kulturelle Leben	278
III.	Die Schule auf dem Münsterberg	279
IV.	Die Schulgeschichte von Perceux	286
V.	Vom Lebenswerk der Lehrerin Katharina Sprunger	288
VI.	Ein neues Schulhaus und doch ein Ende	291

I. IM ZENTRUM DER JURA-BERGE

Geographisch betrachtet liegt das Täufergebiet von Münsterberg und Perceux fast in der Mitte des alten Berner Jura von 1815. Ganz im Gegenteil zu den sonst eher sanften Wellen des Faltenjuras ist aber dieses Hochplateau wie eine riesige Burganlage auf allen Seiten von steil abfallenden Halden und Felsen begrenzt. Auf der Ostseite schneidet die Birs mit der Kluse von Münster (Gorges de Moutier) mit fast senkrechten Felswänden den Raimeux vom Münsterberg ab. Etwa elf Kilometer westlich davon ist es die Sorne, die auf gleiche Weise mit der Pichoux-Kluse (Gorges du Pichoux) die Bergebene von den Ausläufern des Münsterberges trennt. Die Südflanke bilden zwei kleine Täler. Das eine verläuft von Les Eccheresses aus ostwärts Richtung Moutier, das andere fällt vom gleichen Ort aus in der Gegenrichtung sanft ab gegen Souboz und Le Pichoux. Auch die Nordflanke wird durch einen längeren Geländeinschnitt gebildet. Es ist das Tal von Soulce mit dem gleichnamigen Flüsschen, das dann bei Undervelier in die Sorne mündet.

Wenn man über recht steile Wege – für die ersten Siedler waren das nicht mehr als Saumpfade – auf den Münsterberg und ins Perceux hinaufkommt, ist man von der Weite der Landschaft überrascht. Es sieht nach fruchtbaren Ebenen aus, die mit Hügeln und Tälchen wechseln. Ähnlich wie in den Freibergen finden sich auf Matten und Weiden kraterartige Löcher von 10 bis 20 Metern Durchmesser, wo der Boden eingesunken ist. Da hat das abfließende Regenwasser während Jahrtausenden unter der Humusschicht das Kalkgestein aufgelöst und weggeschwemmt. Wasserquellen gibt es keine. Und während vielen Generationen mussten sich die Täuferfamilien mit Zisternen behelfen, in denen sie das Regenwasser von den Dächern sam-

melten. Der erste Eindruck von den fruchtbaren Wiesen ist mit Vorsicht aufzunehmen. Hier auf gut 1100 Metern über Meer ist der Sommer kurz und der Winter lang und rauh. So war denn für die Siedler auf diesen Bergen das Hauptkapital schon immer eine qualitativ hochstehende Viehzucht.

II. DAS GEISTLICHE UND KULTURELLE LEBEN

Die beiden Lebensgemeinschaften Münsterberg und Perceux gehören zu der Täufergemeinde Moron-Kleintal. Wenn sie sich auch eine sichtbare Eigenständigkeit aus früheren Zeiten erhalten haben, entwickelte sich das religiöse Gemeindeleben doch in enger Zusammenarbeit mit der Muttergemeinde. Die gemeinsamen Brüderversammlungen fanden in Moron statt. Das war denn auch die «Behörde», die das Leben und die Unternehmungen in den einzelnen Kreisen mitbestimmen, aber auch mittragen half. Wie ihre Väter früher im Emmental versammelten sich die Täuferfamilien auf dem Münsterberg und im Perceux reihum in ihren Häusern zu regelmässigen Gottesdiensten. In dieser einsamen Welt brauchte man die Gemeinschaft mehr als anderswo. Man hatte sich gegenseitig nötig.

Abb. 1: Ehepaar
Johannes und Anna
Habegger-Tanner,
um 1870

Allerdings wurde das Wachsen dieser Gemeinden mehrmals geschwächt, weil sich eine ganze Anzahl Familien zwischen 1830 und 1850 und auch um 1880 den Auswanderungswellen nach Amerika anschlossen. Das geschah immer in ganz besonders harten Notzeiten. Später wollte man damit auch der Militärdienstpflicht ausweichen.



III. DIE SCHULE AUF DEM MÜNSTERBERG

Im Winter 1831/32 führte Pfarrer Rüfenacht aus Dachsfelden (Tavannes) im Auftrag der Regierung eine Umfrage über die deutschen Schulen in seinem Kreis durch. Das war eine Folge der neuen Kantonsverfassung von 1831, die sich das Berner Volk gegeben hatte. Darin war nämlich erstmals das Obligatorium der Schulbildung festgehalten. In seinem Bericht vom 10. Januar 1832 nennt Pfarrer Rüfenacht sieben deutschsprachige Schulen aus den Amtsbezirken Münster und Courtelary, darunter auch Münsterberg. Die Täufer dort hoch auf dem Berg erwähnt er aber mit keiner Silbe. Dafür berichtet er von 140 deutschsprachigen reformierten Bewohnern, die den Schulkreis Münsterberg ausmachten. Wir haben hier zu berücksichtigen, dass sich im letzten Jahrhundert zahlreiche Familien aus der deutschen Schweiz im Jura niederliessen, die in keiner Beziehung zu den Täufern standen, welche hier mehr als 200 Jahre früher eine neue Heimat gefunden hatten.

In einem Schreiben des kantonalen Schulkommissärs, Pfarrer A. Rüfenacht, vom 10. Mai 1834 an das Erziehungsdepartement in Bern erwähnt er diese Schule auf dem Münsterberg nochmals. Lehrer Johann Kupferschmied wollte seinen Lohn früher beziehen, weil er bald nach Amerika abreise. Das war vermutlich der Zeitpunkt der Aufhebung dieser Schule. Ein Hinweis für diese Annahme gibt 20 Jahre später Pfarrer König in einem Brief an den Regierungsrat, in dem er um die Ausrichtung eines Staatsbeitrages an die neue Täuferschule auf dem Münsterberg ersuchte. Das sei doch für den Kanton keine neue Ausgabe. Es habe auf dem Münsterberg schon einmal eine anerkannte Schule gegeben, für die der Staat damals bezahlt habe.

Das eigentliche Gespräch der Behörden mit den Täufern auf dem Münsterberg begann 1836. Das neue Schulgesetz war inzwischen ausgearbeitet und 1835 in Kraft gesetzt worden. Darum mussten die Gemeinden die allgemeine Schulpflicht auch in abgelegensten Gebieten durchsetzen. Das ging nun allerdings hoch oben auf dem Münsterberg und im Perceux nicht so einfach. Hier hatten die Kinder bisher keinen regelmässigen Unterricht besuchen können. Der Schulkommissär zeigte für diese schwierige Situation ein gewisses Verständnis. Er wollte den Täufern für den Aufbau einer eigenen Schulorganisation etwas Zeit lassen. Nach Bern schrieb er am 21. Januar 1836, man dürfe diese Täufer auf den verstreuten Berghöfen nicht allzu hart anfassen, sonst bliebe ihnen nur noch der letzte Ausweg der Auswanderung. Das wäre ein grosser Schaden für die Gegend, denn man wisse «was diese Klasse von Bauern für die Talschaft ausmache».

Ein Jahr später nahm sich auch der Préfet, der Regierungsstatthalter, dieser Sache an. In seinem Schreiben vom 5. April 1837 berichtet er der Erzie-

hungsdirektion, dass er zum zweiten Mal die «chefs anabaptistes», die Ältesten und Prediger, zu einer deutlichen Aussprache aufgeboten habe. Diese Männer hätten folgende Aussagen gemacht:

«Leur position ne leur permettait pas de se conformer strictement à la loi, quel que soit leur désir de le faire, ils font valoir que leurs habitations sont dispersées sur les montagnes, séparées par de fortes distances, que les neiges y sont si accumulées qu'à peine des hommes forts et robustes peuvent sortir de la maison, à plus forte raison ne le peuvent des enfants et des jeunes gens non encore formés.»

In seinem Brief bestätigte der Regierungsstatthalter diese recht drastische Schilderung und empfahl der Erziehungsdirektion, vorläufig nicht einzutreten. Man werde die Sache im Auge behalten.

Die Täuferfamilien auf den Berghöfen ob Münster hielten sich so gut es ging an ihr Versprechen. Aber mehr als ein oder zwei etwas grössere Höfschulen an wechselnden Orten gab es vorläufig nicht. Und von ausgebildeten Lehrkräften, die sich für 10 Wochen pro Jahr unter primitivsten Umständen zur Verfügung stellen wollten, konnte keine Rede sein. So war es verständlich, dass die Behörden in Münster sich darum kümmerten, wer dort oben überhaupt Unterricht erteilte. Diese meist selbsternannten «Lehrer» wurden mit einer gewissen Regelmässigkeit vom zuständigen Schulkommissär zu einer einfachen Prüfung aufgeboten. Je nach Ergebnis erhielten sie dann die auf ein Jahr befristete Erlaubnis, Schule zu halten. Leider gab es da aber auch Resultate, die zeigten, dass etliche Bewerber zuerst noch selber eine gute Primarschule hätten besuchen sollen.

In den Archiven ist von einer ersten Prüfung zu lesen, die am 19. Februar 1836 stattgefunden hatte. Pfarrer Marchand in Münster stellte dabei fest, dass Hans Baumgartner für ein Jahr auf dem Münsterberg Schule halten dürfe. Auf welchem Hofe das gerade war, wissen wir nicht. Aktenmäßig festgehalten ist auch die Prüfung von Peter Lehmann aus Langnau vom 22. Juni 1844. Bei ihm stellte der Schulkommissär Pfarrer R. Stooss ein sehr bescheidenes Wissen fest: Religion mittelmässig, Lesen mittelmässig, Sprachlehre nichts, Aufsatz schwach, Kopfrechnen schwach, Zifferrechnen schwach, Gesang ordentlich. Da offenbar sonst niemand zur Verfügung stand, liess man ihn trotz dieser mageren Leistung auf die Kinder auf dem Münsterberg los. Pfarrer Stooss bestätigte in seinem Bericht, eine andere Lösung sei einfach nicht möglich.

Mit Abraham Gerber aus Sumiswald kamen dann bessere Zeiten für die Kinder auf dem Münsterberg. Nach der Examinierung vom 25. September 1846 gab ihm Pfarrer R. Stooss für alle Fächer die Durchschnittsnote «ordentlich». Dass auch bei Abraham Gerber nicht alles zum Besten stand, zeigt allerdings sein Prüfungsaufsatz, den wir hier im Original abdrucken:

Es ist unglücklich daß der Kindekunst aufzugeben
daß sie Lieder hören will sie darf nicht Dinge
hören und nicht will Kinder einfach hören zu
verstehen für und darum daß sie Lieder hören wollen will sie
auf Dinge jetzt Pfeife hören und nicht will Kinder hören
auf Lieder singen daß sie dem Herrn Lobgesänge
singend hören will für und daß sie in Gottes Blatt
gewillt werden Rüffelz gegeben daß sie jetzt
Klopfen hören will für und darüber hoffentlich
will sie auf Dinge unglücklich hören will
nicht hören kann

Abner and Grover

Paulsen

Abb. 2: Prüfungsaufsatz von Abraham Gerber

Abraham Gerber begann mit 24 Schülern. Davon waren 16 Täuferkinder. Er gab sich grosse Mühe. Und Schüler und Eltern hatten ihn gern. Der neue Schulkommissär E. Grosjean bestätigte nach einem Schulbesuch am 29. Februar 1848, «die Schulkinder befinden sich in einem sehr befriedigenden Zustande».

Auf dem Münsterberg handelte es sich indessen immer noch um eine Art rein privater «Wanderschule», die den gesetzlichen Anforderungen nicht genügte. Abraham Gerber musste alljährlich wieder die Erlaubnis einholen, um weiter unterrichten zu dürfen. Dabei bestand das Jahrespensum aus knapp 10 Schulwochen von Januar bis März. Gerber gab sich grosse Mühe. Und so konnte Pfarrer E. Grosjean nach seiner erneuten Inspektion am 24. März 1850 schreiben: «Mit dem Fleiss der Schüler, so wie auch mit den Leistungen ihres Lehrers Gerber war ich, wie in den verflossenen Jahren, wohl zufrieden.»

Im Jahr 1855 war Pfarrer C. König als neuer Kommissär für die deutschen Schulen im Amt Münster ernannt worden. Auch er lobte Abraham Gerber. Er erneuerte ihm jeweils gerne die Lehrerlaubnis für ein weiteres Jahr. König kam nun aber zur Überzeugung, dass es höchste Zeit sei, den immer noch recht lockeren und manchmal fast zufälligen Schulbetrieb der Täufer auf dem Münsterberg auf rechtliche Grundlagen zu stellen. Die Schule sollte einen festen Standort bekommen, die jährliche Unterrichtszeit musste verlängert werden, und der gesetzlich festgelegte Stundenplan war künftig einzuhalten. Inzwischen hatten sich auch die betroffenen Hausväter zu einem solchen Schritt durchgerungen. Und sie waren bereit, die notwendigen Opfer zu bringen und die entsprechenden Garantien zu leisten.

Am 25. Oktober 1855 stellte Pfarrer C. König dem Regierungsrat in Bern in einem ausführlichen Schreiben den Antrag, die deutschsprachige Schule auf dem Münsterberg, die nun in allen Teilen den gesetzlichen Vorschriften entspreche, als öffentliche Schule anzuerkennen. Sie blieb damit zwar immer noch eine Privatschule. Aber nach geltendem Recht hatte sie nun Anspruch auf eine allgemeine Staatszulage für den Lehrer und einen ausserordentlichen Staatsbeitrag an die übrigen Schulkosten. Allfällige Beiträge der nutzniessenden Gemeinden blieben indessen freiwillig.

Die nachstehende Verpflichtungsakte der Hausväter auf dem Münsterberg – es waren Täufer und Angehörige der reformierten Landeskirche – macht einen ziemlich unbeholfenen Eindruck. Einige Unterschriften liessen die Väter durch ihre Kinder geben, weil sie selber zum Schreiben gar nicht fähig waren. Aber die Sache war ernst gemeint. Und wir dürfen dieses Schriftstück durchaus als Geburtsschein der eigentlichen Schule Münsterberg werten.

Verpflichtung...

In unterschriebener Hand, angeschaut, sich findet
folgenderz. In den Kosten, den mir zu entrichtende
Beiträge auf dem Münsterberg bis Thun
zu fünf und sechzig und Franken jährlich bis
Abliegen, so ist der Betrag auf jährlich an die Schule
zu leihen und die Kosten werden jährlich
dem Nachkalk gegeben, auf Kosten der Aufzehr der

Kind mit grauem Haar, mit Haupthaar
völlig verschüttet.
Jesu Christ Faber ergab 2 Kinder
Mrs. Rankin, 22. October 1858. Griffith Morgan & Eliza
1858.
Ursprüngl. 1 R.
1 Kind der Haar verschüttet.
König, grau,
so zweite: Marie, 2 R.
1 Kind. Jesu Christ grau
4 Kinder Maria Fugel
Zofie Blasius: 3 Kind

Die Verhandlungen zwischen den drei der
anderen Dörfern sind höchst ungestüm und unzufrieden, in allen
Fällen an.

à la montagne de Monfier
le 23 Octobre 1855.

Samuel Schaffter Ancien pour deux enfans.
Henri Louis Schaffter pour deux enfans.

W. H. H. Naturgeschichte beginnt, und fährt fort.
Unterschriften auf den beiden Seiten des Titelblattes in Farben
gezeichnet. Einzelne Signaturen der unten aufgeführten Namen
sind auf ihren entsprechenden Blättern aufgeschrieben,
die übrigen auf dem Titelblatt vermerkt sind.
Die Unterschriften der Professoren Prof. Dr. C.
Minister des 25.
Oktober 1838.

Abb. 3: Verpflichtung der Hausväter

Die Ausschreibung der Stelle für einen ausgebildeten Lehrer erfolgte rasch. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass dieser Lehrer die Befähigung haben musste, «französische Lese- und Schönschreibübungen zu leiten und die hier gebräuchlichen französischen Katechismen abzuhören. Vollständige französische Sprachkenntnisse seien aber nicht nötig.» Das Datum für eine Hausväterversammlung zur Wahl der ersten Schulkommission wurde ebenso zügig festgesetzt.

Von den folgenden 30 Jahren sind in den noch vorhandenen Schulakten keine besonderen «Geschichten» aufgetaucht. Wir wollen das als gutes Omen betrachten. Einzig in einem Rapport von Schulinspektor A. Gylam aus dem Jahre 1878 findet sich der Vermerk, über die Schule von Münsterberg könne er nicht berichten. Der Lehrer sei weggelaufen. Mehr ist darüber aber nicht bekannt.

Langsam, aber sicher wurde der Wunsch auf dem Münsterberg immer grösser, über ein eigenes richtiges Schulhaus zu verfügen. So formierte sich im Jahre 1883 ein Komitee, das diese Idee realisieren wollte. Pläne wurden erarbeitet. Und der Staat und die angrenzenden Gemeinden wurden um eine entsprechende finanzielle Mithilfe angegangen. Gemäss alten Protokollen im Gemeindearchiv von Moutier kam dann der Baubeschluss 1887 zustande. Allerdings finden wir darin die klare Bedingung des Staates, der Lehrer müsse dann französisch sein und die Lektionen seien französisch zu geben. Doch gerade das wollten die Familien auf dem Münsterberg nicht.

Das Schulhaus wurde trotzdem gebaut, und die Unterrichtssprache blieb tatsächlich vorläufig deutsch. Wie die mutigen Hausväter auf dem Berg das erreichen konnten, ist heute nicht mehr festzustellen. Sicher ist aber, dass sie ganz erhebliche Opfer auf sich nehmen mussten. Die Ansprüche an eine gesetzlich anerkannte Schule nahmen stetig zu. Damit stieg auch der Geldbedarf. Und je mehr man auf die Zuschüsse von Kanton und Gemeinden angewiesen war, um so mehr stieg auch der Druck zum Sprachenwechsel. 1910 war es dann so weit. Da stand der Beschluss der Behörden endgültig fest. Noch einmal versuchte man sich auf dem Münsterberg mit allen Kräften für die deutsche Schule zu wehren. Aber mehr als eine Verzögerung der Massnahme um etwa anderthalb Jahre erreichte man nicht. Wohl rascher als erwartet lernte man nun auf dem Münsterberg, mit einer französischen Schule zu leben. Sie bot ja auch Vorteile und erleichterte den jungen Leuten den Weg zu beruflichen Laufbahnen im Tal.

Leider ist in den allerletzten Jahren der Schülerbestand auf dem Münsterberg auf weniger als 10 gesunken. Damit hat sie nach bernischem Konzept ihre Daseinsberechtigung verloren. Noch ein letztes Mal stiegen die Münsterbergler für ihre Schule auf die Barrikaden. «Laissez-nous notre école!», titelte der «Hebdo» vom 9. Mai 1996 mit fetten Lettern. Der Zugang von ein oder zwei Familien mit schulpflichtigen Kindern könnte viel-

leicht die letzte Rettung der Schule bedeuten. Aber gegen ein bernisches Erziehungsdepartement ohne Geld ist da wohl kein Kraut mehr gewachsen.

MONTAGNE DE MOUTIER

SAUVEZ L'ÉCOLE!

Il ne désarment pas, les parents des élèves de la Montagne de Moutier! Ils ne veulent pas voir leurs écoliers faire le déplacement à Moutier dès la première année d'école. Il y a quelque temps, quatre élèves manquaient pour atteindre l'effectif minimal, actuellement, deux suffiraient! C'est dire qu'ils se battent comme de bons diables, les parents pour amener une nouvelle famille à la Montagne. Surtout qu'un logement est disponible, qui conviendrait parfaitement pour un couple ou une personne avec deux enfants. De plus, plusieurs familles seraient disposées à garder les enfants durant l'absence des parents. Elles ne refuseraient pas non plus de s'occuper d'écoliers placés par les œuvres sociales.

C'est donc l'espoir qui anime les habitants de la Montagne de Moutier, celui de maintenir leur école à tout prix! Les personnes intéressées peuvent s'adresser au numéro de tél. 493 67 06.

La Région, mercredi 26 mars 1957

Abb. 4: «Sauvez l'école!»

IV. DIE SCHULGESCHICHTE VON PERCEUX

Von Moutier aus gesehen liegt der Schulkreis Perceux – in der Umgangssprache eher «Percet» genannt – noch ein Stück hinter demjenigen von Münsterberg, also noch mehr «ab der Welt». Der Verbindungs weg ist zwar gar nicht so lang. Aber er ist bis heute ein einfacher Karrweg geblieben, der im Winter kaum benützbar ist. Für die Erledigung der täglichen Bedürfnisse, Verkauf der Landesprodukte und Einkauf bescheidener Haushaltwaren hatte man ohnehin den eigenen Weg ins Tal. Das Fehlen einer winterfesten Verbindung zum Münsterberg machte das Führen einer gemeinsamen Schule unmöglich. So behalf man sich in Perceux wie anderswo auch mit kurzen Abschnitten von Winterschule abwechselungsweise auf verschiedenen Höfen. Da aber die eingesetzten «Lehrkräfte» von ihrem Wissen und Können her diese Bezeichnung oft kaum verdienten, blieb der Lernerfolg bei den Kindern fragwürdig.

Vereinzelt verbrachten Kinder von Perceux den Winter jeweils bei Verwandten oder Freunden auf dem Münsterberg, um dort die bereits bestehende Schule zu besuchen. Eine solche Möglichkeit hatte auch Käthi Sprunger, die spätere langjährige Lehrerin in Perceux. Die eigentliche Schulgründung erfolgte im Jahr 1897. Als fester Standort wurde der Hof von David und Verena Sprunger-Schnegg gewählt. Dort stellten Sprungers eine brauchbare Stube zur Verfügung. Im Schulrodel von 1897/98 sind 15 Schülerinnen und Schüler aufgeführt (siehe Abb. 5).

Am 8. August 1898 richtete die Schulgemeinde das Gesuch an die Erziehungsdirektion in Bern, ihre Schule sei als den gesetzlichen Vorschriften entsprechend anzuerkennen. Damit konnte sie die ausserordentlichen Staatsbeiträge für Privatschulen beanspruchen. Ein ähnliches Gesuch an die Standortgemeinde Souboz wurde zuerst wegen der dort fehlenden Finanzen abgewiesen. Aber kurz vor Weihnachten, am 13. Dezember 1898 kam dann doch noch die Zusage eines jährlichen Beitrages von 25 Franken. Das war etwas mehr als gar nichts.

Als erste Lehrerin wirkte Sophie Badertscher im Perceux. Ihre Rödel sind mit gestochen scharfer Schrift geführt (siehe Abb. 5).

Im Schuljahr 1900/01 war die Schülerzahl bereits auf 26 angestiegen. Im Jahre 1907/08 brannte ein Teil des Sprunger-Hofes und damit auch die Schulstube nieder. So brachte man die Schule vorübergehend und notdürftig bei Familie Jakob Bögli «Uf dr Flueh» in der Waschküche unter. Aber bereits 1909 war Sprungers Hof wieder aufgebaut. Und die Schule konnte in eine neue und grössere Schulstube einziehen. Um diese Zeit waren im Perceux ein Fräulein Mathys und anschliessend ein Fräulein Marie Gläuser – nach ihrer Heirat Frau Marie Zbinden-Gläuser – tätig.

Rodel

ür die Gesamt-Klasse der Privat-teiligen Schule

mit 9- (8-)jähriger Schulzeit

Ort: Perceuse

Schulgemeinde: Soubey

Einwohnergemeinde: Soubey

auf das Schuljahr 1897/98.

Anfang: Am 4. November 97.

Ende: Am 31. März 98.

Nummer	Name der Kinder	Name der Eltern	Heimat	Wohnort	Bedürfig			
						Tag	Monat	Jahr
1	Jakob Moser	Christian's	Langenwil	Bieflang	12.	April	1882	
2	Christian Rubin	Christian's	Reichenbach	Bennatt	5.	Nov.	1882	
3	Karolina Moser	Christian's	Langenwil	Bieflang	18.	Sept.	1883	
4	Emma Burkhalter	Abraham's	Langnau		1.	Febr.	1884	
5	Bertha Badertscher	Ulrich's	Langenwil	Perceuse	15.	Sept.	1884	
6	Emil Burkhalter	Abraham's	Langnau		23.	Okto.	1885	
7	Lina Rubin	Christian's	Reichenbach	Bennatt	19.	Dez.	1885	
8	Eugen Burkhalter	Abraham's	Langnau		?	Juli	1887	
9	Daniel Liechti	David's	Landiswil	unter der Steif	23.	Aug.	1887	
10	Abraham Rubin	Christian's	Reichenbach	Bennatt	9.	Okto.	1887	
11	Elisa Burkhalter	Abraham's	Langnau		20.	Aug.	1888	
12	Ama Rubin	Christian's	Reichenbach	Bennatt	5.	April	1889	
13	Bertha Bigli	Marianna Ohlendorf	Montraz		19.	Juli	1890	
14	Abraham Burkhalter	Langnau	Langnau		7.	Marz	1890	
15	Rosalie Liechti	David's	Landiswil	unter der Steif				
16								

Abb. 5: Aus dem Rodel der Sophie Badertscher von 1897/98

V. VOM LEBENSWERK DER LEHRERIN KATHARINA SPRUNGER

Während beinahe 30 Jahren prägte nun die Lehrerin Katharina Sprunger mit überdurchschnittlicher Schaffenskraft die Schule und damit auch die Schulgemeinde von Perceux. Ihr Elternhaus, wo sie 1881 geboren wurde, stand nahe beim späteren Schulhaus. Ihre erste Ausbildung erhielt sie bei ihren Eltern und dann, wie schon erwähnt, in der Täuferschule auf dem Münsterberg. Energisch und zielstrebig, wie sie war, hatte sie anschliessend wohl selber viel zu ihrer Weiterbildung beigetragen. Denn sie hatte nie Gelegenheit, das offizielle Lehrerpatent zu erwerben. Trotzdem liess sie sich 1909 mit Überzeugung als Lehrerin an die Gesamtschule Perceux wählen. Dort setzte sie sich mit vollen Kräften für das Wohl ihrer Schülerinnen und Schüler ein. Die Kinder liebten sie sehr und auch bei den meisten Eltern war sie sehr geschätzt. Auch die offiziellen Schulbehörden schenkten ihr das volle Vertrauen. In einem späteren Bericht des Schulin spektors können wir lesen: «Portée de bonne volonté, elle remplit ses fonction de son mieux.»

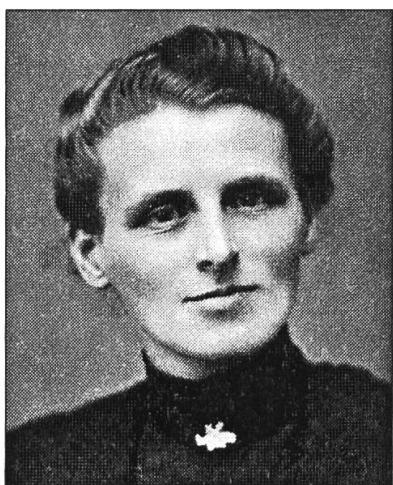


Abb. 6: Katharina Sprunger

Wohl ganz bewusst bettete Käthi Sprunger die Perceux-Schule voll in das Gemeindeleben ein. Das Schulzimmer diente ja auch als Versammlungsraum der Täufergemeinde. Besonders eindrücklich wusste sie alljährlich das Weihnachtsfest zu gestalten. Eine ihrer ersten Schülerinnen, Ida Gilgen Rubin, schrieb 1973 in ihren Lebenserinnerungen:

«Damals wurde an Weihnachten noch nicht in jedem Haus ein Weihnachtsbaum gemacht. Nur die Schule im Perceux machte ein solches Fest für die ganze Dorfgemeinschaft. Wir waren vor ein paar Jahren weggezogen, aber wir sehnten uns nach dem Fest. Mutter

sagte, dort singen sie so schöne deutsche Weihnachtslieder. An jenem Abend hatte es viel Schnee und keinen Weg. Aber das waren wir gewöhnt, und wir wanderten der bekannten Gegend zu. Wir wurden freudig empfangen, ganz besonders Mutter. Die Feier mit dem grossen geschmückten Baum war wunderbar. Als wir heimgingen erhielt jedes ein grosses Nastuch und sonst noch was dazu. Die Heimkehr war auch prächtig in der schönen, sauberen Landschaft. Ich musste immer wieder hinaufschauen an den wunderbaren Sternenhimmel. Und ich dachte an die drei Könige aus dem Morgenland und wanderte in Gedanken mit ihnen zur Krippe Jesu. Diese Weihnacht ist mir als glücklichste Erinnerung geblieben.»

Hier einige weitere Aussagen von ehemaligen Schülerinnen und Schülern von Käthi Sprunger:

«Unsere Lehrerin war sehr auf Ordnung, Sauberkeit und schöne Schrift bedacht. Zu spät zur Schule zu kommen duldet sie nicht. Am Morgen fingen wir an mit einem Gebet, und am Schulschluss beteten wir gemeinsam: ‹Wir gehen aus der Schule fort, Herr bleib bei uns mit deinem Wort, mit deiner Gnad und Segen, auf allen unsern Wegen. Amen.› In der Religion lasen wir aus der Kinderbibel. Die Lehrerin schmückte die Geschichten aus und stellte viele Fragen dazu. Geografie und Geschichte waren nie langweilig. Der strenge Gessler und der mutige Tell machten uns sehr Eindruck. Im Handarbeiten hatten die Mädchen ein Jahresprogramm. Wer damit fertig war, durfte etwas nach eigenem Wunsch anfertigen. Die Buben spalteten in dieser Zeit Holz für den Winter und trugen es auf den Estrich. Schulreisen machten wir auf den Hohen Moron und einmal auf den Montoz. Dann durften wir einmal mit dem Schiff auf die St. Petersinsel und einmal sogar nach Basel in den Zoo.»

Käthi Sprunger blieb im Nebenberuf Bäuerin. Sie half ihren Schwestern auf dem elterlichen Hof in der Landarbeit. Dort befand sich ja im ersten Stock die Schulstube. Und dort wohnte sie auch, bis im Herbst 1920 das neue Schulhaus bezogen werden konnte. Sie war auch eine engagierte Biennenzüchterin. Bevorzugte Freizeitbeschäftigungen waren für sie das Zeichnen und Malen und das Lesen. Sie musizierte auch gerne. In den Versammlungen, die alle vierzehn Tage stattfanden, spielte sie das Harmonium. Viele Jahre lang dirigierte sie zudem mit gutem Erfolg den Täuferchor im Perceux.

Eine so breitgefächerte und erfolgreiche Tätigkeit einer Frau war für die damalige Zeit etwas ganz Ungewohntes. Käthi Sprunger prägte damit in mancher Beziehung eine Gemeinde, in der sonst einflussreiche Männer das Sagen hatten. Das mochte gelegentlich anecken. So blieben ihr denn zeitweise bittere Anfechtungen nicht erspart. Das war unschön und sicher

auch kräfteraubend. Als Käthi Sprunger 1938 vorzeitig vom Schuldienst zurücktrat, mögen gesundheitliche Gründe mitgespielt haben. Aber insgesamt durfte sie auf ein grossartiges Lebenswerk zurückblicken. Und die Schulgemeinde Perceux zeigte ihr das immer wieder mit herzlicher Anerkennung und tiefempfundenem Dank. Leider verstarb sie bereits 1943, erst 62jährig. Sie wurde in Sornetan beigesetzt.



Abb. 7: Käthi Sprunger mit ihrer Klasse vor dem Schulhaus

VI. EIN NEUES SCHULHAUS UND DOCH EIN ENDE

Nach dem Ersten Weltkrieg herrschte im Perceux eine spürbare Aufbruchsstimmung. Der lang gehegte Wunsch nach einem eigenen Haus für die Versammlung und für die Schule nahm Gestalt an. Die Hausväter gelangten mit einem entsprechenden Vorschlag am 11. April 1919 an die Brüderversammlung in Moron. Mit der Meinung, «eine gute deutsche Schule gehöre zum richtigen Aufbau der Gemeinde», stiessen sie auf offene Ohren. Ein Komitee unter Leitung von Baumeister Fritz Lerch erhielt den Auftrag, mit den Gemeinden Undervelier, Souboz, Ecorcheresses und dem Schulin spektor über Beiträge zu verhandeln. An einer weiteren Versammlung am 25. Juli 1919 war zu vernehmen, die Gemeinde Souboz zeige kein Interesse. Trotzdem beschloss man, den Bau noch in diesem Jahr zu beginnen. Ein erster «Kostenüberschlag» von 21 586 Franken lag vor. Hans Geiser vom Combe des Peux wurde beauftragt, in den Gemeinden eine Geldsamm lung durchzuführen, und Baumeister Fritz Lerch legte eine erste Spende von 1000 Franken auf den Tisch.

An der Brüderversammlung in Moron vom 19. August 1920 berichtete das Baukomitee, das Schulhaus stehe wie geplant. Es fehle aber noch ein Bargeldbetrag von 2489 Franken zur Fertigstellung der Lehrerwohnung. Da zeigte sich Christian Gerber aus Bellelay bereit, mit einem entsprechenden Darlehen einzuspringen. Ohne Zisterne und Keller hatte man bisher 18 329 Franken ausgegeben. Davon waren über 14 000 Franken als freiwillige Gaben zusammengekommen. Damit stand nun im Perceux genügend Raum für die regelmässigen Gottesdienste und für eine zeitgemäss Schule zur Verfügung. Die festliche Einweihung erfolgte am 26. September 1920.

Nach Käthi Sprunger übernahm Lehrer Arthur Büchner die Gesamtschule im Perceux. Er lebte sich gut ein und nahm auch am Gemeindeleben teil. Wie seine Vorgängerin dirigierte er auch den Gemischten Chor. Er hatte die Witwe Agnes Burri aus Zollbrück geheiratet und bezog mit ihr die Wohnung im Schulhaus. Sie brachte ein Kind mit in die Ehe und drei weitere wurden ihnen gemeinsam geschenkt. Arthur Büchner blieb der Perceux-Schule treu bis 1951. Inzwischen war aber die Schülerzahl so weit zurückgegangen, dass die Schule geschlossen werden musste, vorübergehend, wie alle hofften. Arthur Büchner fand eine neue Aufgabe an der Schule Sangernboden im Schwarzenburgerland. Die wenigen übriggebliebenen Schüler mussten nun die französische Schule in Souboz besuchen. Diese Schliessung der Schule im Perceux war dann auch das definitive Ende der deutschsprachigen Täuferschule. Zwar zeichnete sich recht bald wieder eine Zunahme der Schulkinder ab. Als aber die Wiedereröffnung der Schule spruchreif war, setzten sich der Kanton und die politischen Gemeinden durch. Von 1957 waren wieder Schülerstimmen und Kinderla-

chen im Schulhaus und auf dem Spielplatz zu hören. Die neue Lehrerin Madeleine Rufener hatte jedoch ein welsches Patent, und die Unterrichtssprache war nun französisch. So mussten wohl oder übel die alten Täufer im Perceux einsehen, dass eine französische Schule immer noch besser war als gar keine. Diese neue Situation wurde erstaunlich bald für eine ganze Generation zum Alltag. Doch 25 Jahre später, genau am 2. Juli 1982, wurde die Schule im Perceux wohl für alle Zeiten geschlossen. Wie 200 andere Schulklassen im Bernerland fiel sie dem grossen Reinemachen des finanzielle Schwierigkeiten geratenen Kantons zum Opfer.

EIN PERSÖNLICHES DANKESWORT

Es ist mir ein Bedürfnis, abschliessend allen Freunden und Behördevertretern herzlich für ihre bereitwillige Mithilfe zu danken. Sie haben mir in mannigfacher Weise wertvolle Informationen und Dokumente über die Schulen

Montbautier
Cortébert-Matten
Münsterberg
Perceux

zur Verfügung gestellt. Insbesondere danke ich meinem Freund Ernst O. Loosli in Thun, der meine Arbeit mit fachlicher Beratung begleitet hat.

Basel, im April 1997

Donatus Geiser †
Reinacherstrasse 2, 4053 Basel